

Blocher hat den Kern entdeckt

Das funktioniert nur bei **Christoph Blocher**. Statt mit politischen Reden füllt er die Säle mit Vorträgen über verstorbene Persönlichkeiten. Am 19. September versucht er es im Thurgauerhof mit Adolf Dietrich, Alfred Huggenberger und Johann Konrad Kern.

DAVID ANGST/CHRISTOF WIDMER

Herr Blocher, wie kommt es dazu, dass Sie als Hobbyhistoriker durch die Schweiz ziehen?

Christoph Blocher: Jede gute Politik hat ja einen Hintergrund. Deshalb begann ich vor fünf Jahren, Vorträge über historische Persönlichkeiten zu halten. Offenbar interessiert das die Leute, jedenfalls sind die Säle voll.

Weshalb haben Sie sich für Johann Konrad Kern entschieden?

Blocher: Weil er einer der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit war. Wie ein guter Thurgauer war er sehr pflichtbewusst und massvoll, aber in seiner Zeit gerade darum sehr wichtig.

Aber Thomas Bornhauser ist in der Thurgauer Bevölkerung viel stärker verankert.

Blocher: Gerade deshalb habe ich Kern gewählt. Er ist mindestens so bedeutungsvoll wie Bornhauser – einfach ganz anders. Kerns Verdienste für unser Land sind riesig.

Wenn man aber heute von 1848 redet, so erinnert man sich an Leute wie Escher oder Ochsenbein.

Blocher: Gewiss. Escher und Ochsenbein waren treibende Kräfte. Aber ohne den sorgfältigen und weisen Johann Konrad Kern wäre es nicht gegangen.

Zum Beispiel als Mitautor der Bundesverfassung von 1848.

Blocher: Genau. Seine Miteidgenossen gaben ihm den Titel «Sekretär». Ein guter Sekretär kann sehr wichtig sein.

Kern war im jungen Bundesstaat nach 1848 fast alles, Nationalrat, Bundesgerichtspräsident, Ständerat – eines aber war er nie: Bundesrat.

Blocher: Das wäre auch jammer schade gewesen, wenn er seine Kräfte als Bundesrat verschwendet hätte. In den anderen Aufgaben, die er innehatte, konnte er viel mehr gestalten. Und darüber hinaus hat er der Schweiz auch als Diplomat unschätzbare Dienste geleistet.

Was wir nicht verstehen: Kern gehörte 1848 zu den Fortschrittlichen. Sie selber sind aber ein Konservativer. Wie geht das für Sie auf?

Blocher: Es gibt keine Ungeheimtheit. Wir heutigen Liberal-Konservativen waren damals die Liberalen. Und die SVP gehört ja zu den Mitgründern des Bundesstaates.

Damals gab es sie ja noch gar nicht.

Blocher: Nicht unter diesem Na-



Christoph Blocher während des Gesprächs mit der Thurgauer Zeitung, in dem er seine Bewunderung für Johann Konrad Kern, Adolf Dietrich und Alfred Huggenberger begründet.

Bilder: Reto Martin

men. Aber die SVP – wie die heutigen Freisinnigen – ist aus den damaligen Radikalen hervorgegangen. Das waren die Gründer des Bundesstaates. Die SVP entstand ja zuerst in den Kantonen, in denen die Radikalen stark waren, also in den vorwiegend protestantischen. Als erstes wurde die SVP des Kantons Zürich im Jahre 1917, dann die Berner SVP 1918, gegründet.

Was gefällt Ihnen an Alfred Huggenberger?

Blocher: Einerseits Huggenbergers Werdegang. Er durfte nicht

Genau. Er ging nicht auf Distanz zu den Nazis.

Blocher: Er war kein Nazi. Er hat sich gewehrt, als die Nazis die Gottfried-Keller-Ausgabe verboten haben. Und er hat sich gewehrt, als die Nazis unter den verdienstvollen Kriegsoffizieren die Juden nicht aufgeführt haben. Das zeigt, dass er vom Völkischen und Rassistischen nichts gehalten hat. Aber er hat sich als Schriftsteller leider auch noch 1942 in Deutschland ehren lassen. Der Kanton Thurgau hat das gut in einem Buch aufarbeiten lassen.

Sie sagen, Huggenberger sei naiv gewesen. Man könnte auch sagen, dass er ein Opportunist war.

Blocher: Nein. Das war er nicht. Die Nazis haben ihn ja nicht als Nazi gefeiert. In Deutschland gab es damals ja auch gebildete Leute, die literarisches Schaffen würdigen konnten.

Allerdings haben sich die allermeisten Schweizer Schriftsteller klar von den Nazis distanziert.

Blocher: Ich wäre vorsichtig. Es gab auch einzelne Schriftsteller, die sich vereinnahmen liessen. Der Baselbieter Jakob Schaffner war so ein tragischer Fall. Er hat sogar die Nazi-Politik – im Gegensatz zu Huggenberger – übernommen.

Huggenberger ist als Schweizer Schriftsteller in Vergessenheit geraten. Im Thurgau droht ihm dasselbe Schicksal. Zu Unrecht?

Blocher: Er ist in Vergessenheit geraten, weil er ein Landleben beschrieben hat, das es heute nicht mehr gibt. Ob er wieder kommt, wissen wir nicht. Auch Gotthelf war zwischenzeitlich in Vergessenheit geraten. Ich lese jetzt zum drittenmal «Ueli der Knecht». Das ist der bedeutungsvollste Führungsroman für Industrielle. Gotthelf beschreibt darin alle Gefahren, die einem Unternehmer drohen. Er beschreibt, wie einer im Geschäftsleben in die Korruption gerät oder wie einer eine Frau nur wegen des Geldes heiraten will, dann aber besser beraten wird, und er beschreibt, wie einer sich hocharbeitet.

Finden Sie bei Huggenberger solche zeitlosen Aussagen?

Blocher: Nehmen Sie seinen Roman «Daniel Pfund». Auch hier geht es um einen Knecht. Huggenberger beschreibt darin sehr gut einen Menschen, der zwar in sich ruht, aber beschränkt ist. Pfund schreckt vor der Ehe zurück, stirbt früh. Er hat das ganze Leben gespart. Aber nicht für sich. Er vermacht sein Geld dem Hof, dem er gedient hat. Er hat für etwas Bestimmtes gearbeitet. Das ist eine wunderbare, eine rührende Geschichte.

Was fasziniert Sie an der Person Adolf Dietrichs?

Blocher: Hier wieder: Schauen Sie, welchen Verhältnissen Dietrich entstammt. Er hat keine Malschule besucht. Er hat aus sich heraus gemalt. Ein ärmerlicher Kleinbauer und Maschi-

nensticker. Die Kunstkritiker haben ihn anfänglich wegen seiner Urtümlichkeit verachtet. Das ist vorbei. Heute gilt er als Mitbegründer der Neuen Sachlichkeit. Er gehört zu den grossen Schweizer Malern. Das drückt sich auch in den Preissteigerungen für seine Bilder aus.

Was ist das Spezielle an Dietrichs Bildern? Er hat ja vor allem seine Umgebung gemalt.

Blocher: Auch das hat man ihm zum Vorwurf gemacht. Das ist kleinlich. Was malt denn ein Maler? Seine Umgebung. Breu-

Adolf Dietrich war begabt und nicht gelehrt. Das ist doch schön.

ghel hat Holländer gemalt, weil es seine Umgebung war. Dietrich seine Thurgauer Heimat. Ganz rührend sind seine Bilder von Kindern, seine Gärten, Stilleben, Tiere. Und dann die Landschaften. Seine Winterbilder sind etwas vom Grossartigsten. Alles hat allgemeine Bedeutung. Er hatte ja keine Staffelei. Er malte auf dem Stubentisch. Wenn einer unter so schlechten Bedingungen solche Werke hervorbringt, dann ist es ja noch erstaunlicher.

Dietrich galt in seiner Heimat erst etwas, nachdem er in Deutschland Erfolge gefeiert hatte.

Blocher: Noch in den 50er-Jahren hat Dietrich im Thurgau nichts gegolten. Ich erinnere mich, wie ich in den Ferien bei meiner Gotte in Frauenfeld war. Das war die Frau von Pfarrer Rüegg. Rüegg hat mir Dietrichs Bilder nähergebracht; er erkannte seine Bedeutung. Heute besitze ich einige Bilder von ihm.

Wie viele Werke von Adolf Dietrich besitzen Sie?

Blocher: Es sind 14 Bilder, aber meine Sammlung umfasst vor allem Anker und Hodler.

Wissen Sie, dass Dietrich auch ein guter Fotograf war?

Name: Ja, das weiss ich. Das zeigt, dass er begabt war. Er war begabt und nicht gelehrt. Das ist doch schön. Einmal wollte ihm jemand die Perspektive in der Malerei beibringen. Da hat er sich gewehrt und gesagt: Ich brauche keine Perspektive.

Das ist eine Parallele zu Huggenberger. Beide kommen aus einfachen Verhältnissen, waren Autodidakten und gehörten nicht zur Elite. Gefällt Ihnen das?

Name: Ich lehne die Elite nicht ab. Hodler und Anker hatten ja eine Kunstausbildung. Aber ich bin gegen die Überbewertung der Bildung und der staatlichen Kulturförderung. Sie fördert das Mittelmass. Huggenberger und Dietrich haben sich allein durchgesetzt und haben etwas Grossartiges geschaffen. Der Kampf, den sie führen mussten, hat sie stark gemacht.

Erinnerungen Blocher ritt in Weinfeldern Markus Imhoofs Pferd

Herr Blocher, Sie wohnten ja einst in Weinfeldern. Haben Sie noch Erinnerungen an jene Zeit? Es ist eher meine Frau, welche die Bekanntschaften noch pflegt. Ich studierte ja damals in Zürich. Ich erinnere mich an unseren Hausabwart, der mich dazu überreden wollte, dem Männerchor Liederkränz dem Ottenberg beizutreten, weil ihm mein Gesang in der Badewanne über seiner Woh-

nung so gut gefiel. Zum Schönsten, woran ich mich erinnere, gehören meine Ausritte in der Thurebene. Ich hatte ein Pferd zur Verfügung, das im Sonnenhof zwischen Weinfeldern und Bürglen untergebracht war, bei der Familie Wälchli. Sein Besitzer war ein Kavallerist namens Markus Imhoof, der später für Filme wie «More than Honey» bekannt wurde. (da)

In Weinfeldern Blocher würdigt historische Persönlichkeiten

Am Samstag, 19. September, am Tag vor Betttag, tritt Christoph Blocher in Weinfeldern auf und würdigt die drei Thurgauer Kern, Dietrich und Huggenberger. Der Vortrag ist die Fortsetzung einer Reihe, die am 2. Januar 2010 in Aarberg ihren Anfang nahm. Damals referierte Blocher über drei Persönlichkeiten aus dem Berner Seeland, nämlich Albert Anker, Ulrich Ochsenbein und Rudolf Minger.

Der Anlass war ein derartiger Erfolg, dass sich Blocher entschloss, weitere solche Vorträge zu halten. Seither hat er in mehreren Regionen lokale historische Grössen gewürdigt, immer am 2. Januar oder am Betttag. Blocher wählt nach Möglichkeit einen Maler, einen Dichter und einen Politiker. Der Vortrag im «Thurgauerhof» beginnt um 17 Uhr. Türöffnung ist um 16 Uhr. (red.)



Blocher vor einem seiner Dietrich-Bilder, dem «Eichelhäher».